

Matthias Wörther

Kaleidoskop Katholischer Kindheit (1988)

(Buchrezension. Erstmals in: Literatur in Bayern. Nr.14 (1988), S.28. Herausgegeben vom Institut für Bayerische Literaturgeschichte der Universität München.)

Erich Joos, Werner Ross: Katholische Kindheit. Literarische Zeugnisse. Freiburg, Basel, Wien 1988. Geb., 190 Seiten.

Katholische Kindheit. Gibt es sie heute noch? Jedenfalls nicht mehr im Sinne des Aufwachsens in einem geschlossenen Milieu, das das Kind in die Mysterien der Existenz einführt und für die Wechselfälle des Lebens religiöse Erklärungen und sakramentale Bewältigungen bereithält. Es verwundert also nicht, dass die jüngste Autorin dieser Anthologie, Brigitte Schwaiger, dem Jahrgang 1949 entstammt. Werner Ross spricht den ausgewählten literarischen Zeugnissen denn "auch eine bewahrende, erinnernde Funktion" zu. Zum Teil sind die Texte als autobiographische Beiträge zur literarischen Leitveranstaltung des Münchener Katholikentages 1984 entstanden, andere wurden für diesen Band geschrieben, wieder andere stellen Ausschnitte aus Romanen dar. Die Herausgeber beanspruchen keine, wie immer geartete, "Vollständigkeit". Welche Vollständigkeit hätte aber auch der reklamierten Unvollständigkeit als Folie dienen können? Einziges erkennbares Ordnungsprinzip der Anthologie bildet die Anordnung der Autoren in alphabetischer Reihenfolge.

Um den deutschen Katholizismus und dessen Obsessionen geht es nicht, dagegen sprechen die vielen österreichischen Autoren (Brandstetter, Frischmuth, Heer, Kaser, Schutting, Schwaiger, Zoderer). Um die erzählerische Bewältigung oder Widerspiegelung einer katholischen Kindheit geht es zumindest nicht allein, denn dann dürfte man Ausschnitte aus Romanen und Erzählungen nicht mit autobiographischen Texten mischen, oder aber man müsste begründen, in welchem Sinne eine in einem Roman beschriebene Kindheit für die "reale" Kindheit des Autors signifikant ist. Ein theologisches oder systematisches Interesse ist ebenfalls nicht erkennbar. Thematische Gliederungsmöglichkeiten, die denkbar gewesen wären (Erstbeichte, Erstkommunion, Initiation, Himmel und Hölle, Sexualität und Angst usw.) werden nicht wahrgenommen. Das Vorwort von Werner Ross, das eine Erschließung der Texte hätte vornehmen können (und sollen), parliert munter über Goethe, galoppiert eben mal durch die entsprechende Weltliteratur (McCarthy, Claudel, Green, Joyce), teilt ein paar unqualifizierte Seitenhiebe gegen Grass aus (der angeblich "zum Glauben an die aufklärerische Sozialreligion der EsPeDe" übergegangen wäre), ebenso gegen Böll (der sich im wesentlichen "verschleiert-polemisch" zur anstehenden Frage geäußert haben soll), und bezieht sich im übrigen eher beiläufig und zufällig auch einmal auf die ausgewählten Texte. Die Sammlung behauptet "die volle Einzigartigkeit der Kindheit, ihre ganz anders aufgebauten Wirklichkeitszonen, ihre mit ganz anderer Stärke ausgestattete Erlebnisfähigkeit". Was soll das anderes heißen als: So schlimm war es mit der katholischen Kindheit denn auch wieder nicht (obwohl das einige behaupten!), Kindheit bleibt Kindheit, und: Ach, wie schön war es doch. Dass kindliche Erlebnisse prägend sind, dass die Lebensgeschichte eines Menschen eine Einheit bildet, dass Erinnerungen durch den Bezug auf sie handlungsrelevant sind und es lange bleiben können, dass es Trauerarbeit von vielen Jahren kosten kann, mit den Schrecken von Kindheit und Jugend zurechtzukommen,

- davon weiß das Vorwort wenig. Zum Glück wissen das viele der ausgewählten Texte. Diese Beiträge können im Leser längst verschüttete Assoziationen an die eigene katholische Kindheit wecken: an die trotz allem vorhandene Weite und gegen Ideologien immunisierende Kraft des Katholizismus (Dirks), an die durch Liturgie, Sakramente und Brauchtum vermittelte Geborgenheit (Brandstetter, Graf, Paul Konrad Kurz, Schutting), aber auch an die verklemmte und angstbehaftete Erfahrung der Sexualität, an Schuldkomplexe, an haarspalterische Gewissenserforschungen und erheuchelte Bekenntnisse (Kaser, Heer). Walter Dirks trifft in seinem Beitrag eine bemerkenswerte Unterscheidung zwischen Glaube und Milieu. Nicht ob dieser oder jener Autor eine glückliche Kindheit hatte oder nicht, ist letztlich interessant, sondern die Frage, ob im katholischen Milieu, aufs Ganze gesehen, ein Glaube entstehen konnte und entsteht, der diesen Namen verdient, und welcher Art dieser ist. Fazit also: ein buntes Spektrum literarischer Zeugnisse, jedoch in keiner erkenntnisträchtigen Weise erschlossen. Ein Kaleidoskop also, bunt anzuschauen.